

1707 1900
1710 1715
1906 1915
1905 1911
3200 1910
1712 1902
1708 1909
1904 "

ITEM No. 2735/53

AB
17 March
VIII/7162 b

RUMANIA

TEXTILE INDUSTRY

LABOR

STANDARD OF LIVING

Erfahrungen eines Webermeisters in Der
BUKARESTER Seidenfabrik "MATASEA POPU-
LARE."

SOURCE SALZBURG: confidential source

DATE OF OBSERVATION: until 4 February 1953

EVAL. COMMENT 1: Excellent report on the experiences of a foreman employed with a textile factory in BUCHAREST. The location of the plant and details on wages and deductions are correct. Note the shortage of raw materials and the very interesting details on norms.

+ + +

Seit 1924 arbeiteten meine Frau und ich in einer alten Seidenfabrik in den Sudeten. Als sie im gleichen Jahr nach BUKAREST übersiedelt wurde und uns der Besitzer ein sehr günstiges Angebot machte, wenn wir mit der Fabrik gingen, übersiedelten wir mit dem Unternehmen. Der damalige Besitzer war TREBITSCH (fna), ein österreichischer Staatsbürger, der sich den Arbeitern gegenüber sehr anständig benahm. Es ging uns allen gut, später - nach der Internierung - erträglich; das Übel fing im Jahre 1948 an, als die Fabrik verstaatlicht wurde. Die alte Firmentafel kam herunter, statt dessen stand nun der neue Name "MATASEA POPULARA" an der Fabrik.

Bald fingen die Normen an, obwohl der Arbeitslohn immer noch nicht schlecht war. Aber das Geld war nicht sehr viel wert, weil an allen Waren - Lebensmittel, Kleidung - großer Mangel herrschte. Im Jahre 1951 wurden noch strengere Normen eingeführt und den Arbeitern viele Vergünstigungen gestrichen. So hatte ich z.B. als alter Webermeister noch im Jahr 1950 4 Wochen Urlaub, aber im nächsten Jahr nur mehr 12 Tage wie jeder andere Arbeiter heute

over

in Rumänien. 1952 verschlechterte sich die Lage für die Arbeiter noch mehr.

In dem dreistöckigen Gebäude der Seidenfabrik in der Straße "Calea Calarasilor 169-171, Raion Tudor Cladimirescu waren an die 500 Arbeiter beschäftigt. Ich selbst arbeitete in der Weberei, die aus 3 großen Sälen bestand. In meinem Saal, der ungefähr 40 x 30 m groß war, standen 68 Webmaschinen, davon standen 38 Webstühle unter meiner Kontrolle. Als Webmeister war ich für die Qualität, für die Quantität der erzeugten Ware verantwortlich, außerdem dafür, daß die Arbeiter nicht zu spät zur Arbeit erschienen. Als Webmeister erhielt ich am letzten Tag des Monats eine Tabelle aus dem technischen Büro, auf der die Produktion für jede einzelne Webmaschine für den kommenden Monat vorgeschrieben war. Weiters erhielt ich einen Monatsausweis über die Produktion des vorhergehenden Monats mit einem Verzeichnis der Fehler und Erfahrungen der monatlichen Arbeit. Dies mußte ich meinen Arbeitern regelmäßig mitteilen. Der Produktionsplan war allerdings einfach lächerlich und kaum einzuhalten. Denn die Maschinen waren veraltet und noch dieselben, die seinerzeit aus dem Sudetenland mitgebracht worden waren. Bei den Produktions-Versammlungen hatte aber niemand den Mut, dies den Kommunisten, die die Fabrik leiteten, vorzutragen, denn niemand wollte sich den Mund verbrennen.

Ein weiteres Übel war der Strommangel. Seinerzeit produzierten wir ebenso wie die anderen größeren Betriebe unseren fabrikseigenen Strom mit den Turbinen im Maschinenhaus der Fabrik. Die Turbinen wurden aber 1948 abmontiert und in die große Stromzentrale abgeliefert. Da aber immer mehr und mehr Fabriken gebaut wurden und in erster Linie die Schwerindustrie wichtig wurde, konnte die große Stromzentrale nicht mehr genug Strom liefern. Das wirkte sich natürlich vor allem für die Leichtindustrie ungünstig aus. Unsere Fabrik arbeitete in zwei Schichten; von früh 7 Uhr bis 15 Uhr, als zweite Schicht von 23 Uhr bis 7 Uhr früh; diese Einteilung wurde wegen Strommangel getroffen. Der offizielle Grund lautete allerdings dahin, daß Rumänien den Strom auch für Bulgarien liefern muß.

Nicht zuletzt wurde die Produktion auch durch den Rohstoffmangel behindert. Früher bezog Rumänien vor allem aus Italien und Ungarn sehr viel Rohmaterial für unsere Branche. In den letzten Jahren waren wir ausschließlich auf den Binnenmarkt angewiesen. Im Januar 1953 mußten wegen Rohmaterialmangel 6 Maschinen in der Fabrik eingestellt werden (Die fertigen Waren wurden zum größeren Prozentsatz nach Rußland geliefert, nur ein kleiner Teil kam auf den inländischen Markt.) Die Arbeiter der eingestellten Maschinen wurden beurlaubt. Sie protestierten dagegen, aber der Fabriksleiter antwortete darauf nur, es können nicht alle Arbeiter ihren Urlaub im Sommer haben.

Die Normen waren wie gesagt für jede einzelne Maschine vorgeschrieben. Sie waren z.B. pro 8 Stunden Arbeitszeit:

für "Decksatin" 12 Meter
 für "Crêpe de Chine" 15 Meter
 für "Waschseiden" 8-9 Meter (das hängt von der Type der Maschinen ab)
 für "Crêpe de Republican" 16 Meter.

Wie die im Produktions- und Rechnungsbüro eigentlich dann kalkuliert haben, davon hatten wir keine Ahnung. Obwohl wir oft unter den vorgeschriebenen Normen blieben, hörten wir jeden Monat in den Produktionsversammlungen, daß wir 107-108 %ig unsere Norm erfüllt hätten...

Als Webmeister erhielt ich 590.- Lei brutto Monatslohn. Dazu kam jeden Monat meine Prämie für die Produktion meiner 38 Webmaschinen. Von meinem Brutto-lohn wurden 10 % Steuern, Altersrente, Krankenkasse abgezogen, weitere 1 % Gewerkschaftsbeitrag.

Die Prämien - außer meinem Monatslohn, machten monatlich 110-120 Lei aus, das war ebenfalls brutto, die Abzüge waren aber größer als beim regulären Lohn, 25-30 %; wofür, wußte ich nie.

Zur Erlangung der Prämien war folgendes nötig:

man mußte

- 1.) über den vorgeschriebenen Plan hinaus produzieren;
- 2.) bei 1.000 Schuß durften bei der sogenannten leichteren Ware nur höchstens 4 % Ausschußware vorkommen, bei der schwereren Ware nur höchstens 7 % (z.B. Jacquardseide;)
- 3.) man durfte nicht ohne triftigen Grund und ohne Entschuldigung in der Fabrik fehlen. Wenn jemand auch nur einmal der Arbeit fernblieb, konnte die Prämie nicht bezahlt werden;
- 4.) der Arbeiter durfte sich nicht weigern, die Schule zu besuchen, in die er von der Direktion eingewiesen wurde. Diese Schulen waren die folgenden: a) die Analphabetenschule, für die Arbeiter, die nicht mit Schulzeugnissen beweisen konnten, daß sie 4 Klassen Volksschule absolviert hatten; b) die Qualifizierungsschule 1. und 2. Grades. Die Arbeiter mußten die Schule zweimal pro Woche besuchen. Ohne Prüfung an dieser Qualifizierungsschule konnte niemand einen höheren Lohn erreichen.

Die Prämien wurden für jeden Arbeiter nach seiner eigenen Maschine kalkuliert. Nur für den Werkmeister, den Webmeister und für die Lehrlinge wurden die Prämien nach der Abteilungs-Gesamtproduktion auskalkuliert.

Unsere Weberei hatte 3 Stachanowisten: 2 Frauen und 1 Mann. Die Stachanowisten arbeiten mit 8 Maschinen pro Person, aber nur mit Schaftmaschinen für leichtere Artikel, nicht mit den sogenannten "Jacquard-Maschinen" für schwerere Artikel. Alle übrigen Weber arbeiteten mit 2 Maschinen. Ein Stachanowist arbeitete daher für 4 Weber und so verdiente er auch den Lohn von vier Arbeitern. Allerdings wurden den Stachanowisten außer den normalen Abzügen noch extra 15 % abgezogen, wofür, wußte niemand.

Beim Eingang in die Fabrik hingen zwei große Tafeln an der Wand. Auf der einen standen die Namen der Stachanowisten und der Spitzenarbeiter, auf der zweiten standen die Namen der Arbeiter, die oft fehlten. Die Tafeln wurden nur einmal im Monat neu geschrieben.

Aus den Verspätungen machte man im großen und ganzen keine großen Geschichten, wenn sie nicht mehr als 10 Minuten betrugen. Wenn ein Arbeiter mehrmals größere Verspätungen hatte, wurde er zum Personalchef gerufen und erhielt seine Predigt. Wenn wir einen neuen Direktor oder Parteisekretär bekamen, dann fing der Neue immer mit strengeren Maßnahmen an, aber nach einer Zeit gab sich das und es lief wieder alles nach dem alten.

Jede Woche einmal wurde eine sogenannte Generalversammlung im Sportsaal der Fabrik abgehalten, an der alle Arbeiter teilnehmen mußten. Außerdem gab es die politischen Versammlungen für die kommunistischen Parteimitglieder. Ebenso wurde einmal pro Monat eine sogenannte Produktionsversammlung für alle Arbeiter abgehalten, bei der alle Erfahrungen und Fehler des Vormonats erörtert wurden.

Unsere Fabrik hatte keine eigene Werkküche für die Arbeiter, denn die Regel ist, daß eine Betriebsküche nur in einer Fabrik eingerichtet werden darf, in der über 600 Arbeiter beschäftigt sind. Das Mittagessen wurde von einer anderen Betriebsküche gebracht, obwohl nur sehr wenig Leute in unserer Kantine aßen. Ein Mittagessen kostete 1.25 Lei und bestand aus Suppe, Gemüse und sehr selten mit einer Fleischauflage. Die Qualität des Essens war sehr schlecht, mit dem Öl wurde sehr gespart und die Portionen waren für Erwachsene viel zu klein.

Unser Werkschutz bestand aus sechs Leuten in dunkelgrauen Uniformen. Zwei waren ständig im Dienst, der eine beim Eingang und der andere hinten im Hof, wo früher ebenfalls ein Eingang war. Außerdem machten 3 Feuerwehrleute Tag- und Nachtdienst abwechselnd. Trotz der Fabrikswache und Feuerwehrleute brannte 1948 das Magazin der Seidenweberei völlig nieder. Der damalige Fabrikdirektor KOPETSKY (fnu) wurde abgelöst, weil er eben an diesem Abend im Kino gewesen war - obwohl er an dem Brand wirklich ganz unschuldig war.

Wenn die Arbeiter ihren Urlaub in einem Kurort verbringen wollten, mußten sie dies schon einige Monate früher beim Personalchef melden. Sie wurden dann in

einen Kurort eingewiesen - das heißt, wenn sie Mitglieder des Gewerkschaftsbundes waren. Die ehemals berühmten Kurorte HERKULES-BAD, SOVATA, TUSNAD usw. sind heute alle schon verstaatlicht und dienen als Arbeiter-Erholungsorte. Eine 12-tägige Erholung kostete inklusive Reisespesen, voller Pensionen und Bad 120 Lei pro Person.

Der erste Direktor nach der Verstaatlichung war KOPEZKY (fnu), sein Nachfolger KUKU (fnu), aber auch dieser wurde später entlassen, weil seine Vergangenheit politisch nicht einwandfrei war, er hatte nach dem ersten Weltkrieg in der "Weißen Armee" gedient. Sein Nachfolger wurde 1949 GEORGESCU (fnu), doch wurde dieser nach dem 15. Januar 1953 als Direktor in eine andere Fabrik versetzt. Der jetzige Direktor ist HERESCU (sein früherer Name lautete HERSKOWITS (fnu), ein ehemaliger Kaufmann und ein großer Kommunist, den die Partei Mitte Januar 1953 in die Fabrik schickte, weil man mit der Planerfüllung nicht zufrieden war.

Der Parteisekretär der Fabrik ist MELNIK Grigore. Er arbeitete schon jahrelang in der Fabrik, wurde Hilfsmeister und absolvierte mehrmals Parteischulen und Kurse, bis er Mitte Januar 1953 der neue Sekretär wurde. Er organisiert die Versammlungen in der Fabrik, wählt die Leute unter den Arbeitern, die er in die Schulen schickt und ist eigentlich der bevollmächtigte Herr der Fabrik. Der administrative Direktor, HERESCU, ist ihm unterstellt.

Der technische Direktor ist VLASS Franz, ehemals Weber in BRASSOV (jetzt STALINSTADT.) Der eigentlich unintelligente junge Kerl wurde nach einem kurzen Kurs an die Universität delegiert, wo er zwei Jahre Kurzstudium absolvierte und von wo er nachher als Ingenieur in die Fabrik kam und wo er jetzt technischer Direktor ist.

Gewerkschaftspräsident ist PODOR Terese, eine Ungarin, die früher als Weberin in der Fabrik arbeitete. Heute arbeitet sie nicht, dafür hält sie kommunistische Propagandareden an die Arbeiter.

Produktionsleiter ist DINIS Paul, der einzige intelligente und gut ausgebildete Mann in der Fabrik, mit Matura und Diplom. Fabriks-Obermeister ist SKRUPSKY Stanislaus, ein Ukrainer aus JASSI, der nicht viel Sympathie bei den Arbeitern genießt. Der Werkstattleiter POPA (fnu) versteht von seiner Arbeit nicht viel. Er war nämlich früher Buchhalter in einer Hutfabrik. Der Personalchef der Fabrik ist DOBRIJ Stefan. Er predigt zwar viel, aber das macht ja den Arbeitern nichts aus.